

BÖLW-Stellungnahme zur geplanten Ackerbaustrategie der Bundesregierung

Der Ackerbau in Deutschland steigerte seine Erträge in den vergangenen Jahrzehnten deutlich. Damit einher ging die Verengung der Fruchtfolgen auf sehr wenige Kulturen und der Verlust an Bodenfruchtbarkeit – vor allem auch durch Humusabbau, eine massive Zerstörung der Artenvielfalt in den Agrarlandschaften, beträchtliche Kontamination von Grund- und Oberflächengewässern mit Nitrat und Rückständen von chemisch-synthetischen Pestiziden sowie Belastungen der Umwelt durch schädliche Klimagase.

Massive negative Umweltschäden erfordern die grundlegende Veränderung unserer Agrar- und Ernährungssysteme. Um diesen Veränderungen zu begegnen, hat sich die Bundesregierung bereits im Koalitionsvertrag verpflichtet zur Halbzeit der Legislaturperiode eine Ackerbaustrategie vorzulegen. Wenn die Ackerbaustrategie hier einen wirksamen Beitrag leisten soll, braucht es ambitionierte, konkrete und verbindliche Ziele, Maßnahmen, Investitionen sowie deren Durchsetzung, Kontrolle und kontinuierliche Anpassung.

Zahlreiche Studien¹ belegen, dass die Ökologische Landwirtschaft in den vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) identifizierten Leitlinien² der Ackerbaustrategie bereits wissenschaftlich anerkannte, deutliche Vorteile für alle relevanten Schutzgüter erbringt und gleichzeitig attraktive ökonomische Perspektiven für die Betriebe eröffnet. Der Ökolandbau sorgt für zahlreiche Innovationen im Ackerbau; viele seiner erprobten und bewährten Techniken können deshalb schnell, zielgerichtet und kostengünstig umgesetzt werden. Die ökologische Anbaupraxis, die auf der rechtlichen Grundlage der EU-Öko-Verordnung steht, muss damit als Leitbild für die Ausgestaltung der Ackerbaustrategie dienen. Sie sollte mit der Zukunftsstrategie ökologischer Landbau (ZöL) der Bundesregierung verschränkt werden.

Parallel müssen die Anstrengungen im Bereich der Forschung ausgeweitet werden, um ökologische Anbausysteme weiter zu entwickeln. Aktuell liegt der Anteil des staatlichen Agrarforschungsbudgets, welches explizit der Ökologischen Landwirtschaft zu Gute kommt, bei unter 2 %. Allerdings darf die Ackerbaustrategie keine bloße Forschungs- und Entwicklungsstrategie werden, welche die drängenden Veränderungen weit(er) in die Zukunft vertagt. Die Strategie muss unmittelbar zu konkreten Veränderungen der landwirtschaftlichen Praxis führen.

Damit die Ackerbaustrategie zu nachhaltigem Ackerbau führt, müssen folgende Maßnahmen zügig umgesetzt werden, die unten genauer beschrieben werden:

- **Fruchtfolgen ausweiten!**
- **Umweltschonend düngen!**
- **Pflanzen ganzheitlich gesund erhalten!**
- **Pflanzenzüchtung auf Resilienz ausrichten!**
- **Biodiversität als Bestandteil des Ackerbausystems etablieren!**
- **Klimaschonenden Anbau unterstützen!**
- **Klimaanpassung im Anbau fördern!**

¹Z.B. Sanders, Jörn und Heß, Jürgen (2019): Leistungen des ökologischen Landbaus für Umwelt und Gesellschaft, Braunschweig, s. https://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-report/Thuenen_Report_65.pdf.

²Erstens: Versorgung der Bevölkerung mit einer Vielfalt an qualitativ hochwertigen Lebensmitteln, Bereitstellung geeigneter Futtermittel und biobasierter Rohstoffe. Zweitens: Schutz der natürlichen Ressourcen – Boden, Wasser, Luft. Drittens: Erhalt und Förderung der Biodiversität in der Agrarlandschaft. Viertens: Ausbau des Beitrages des Ackerbaus zum Klimaschutz und Anpassung des Ackerbaus an den Klimawandel. Fünftens: Sicherung des Einkommens der Landwirtinnen und Landwirte. Sechstens: Gesellschaftliche Akzeptanz, also Produktion in einem für die Gesellschaft nachvollziehbaren und akzeptierten Rahmen.

Fruchtfolgen ausweiten

Leitbild Ökologischer Ackerbau: Der Ökologische Ackerbau arbeitet mit weiten Fruchtfolgen. Im Idealfall haben diese Fruchtfolgen fünf oder mehr Glieder, einen Leguminosenanteil von 20 % bis 35 % und ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Halm- und Blattfrüchten sowie Sommer- und Winterungen. Dieses System schafft Resilienz, sodass der ökologische Ackerbau weitestgehend ohne den Einsatz von für den Ökolandbau zugelassenen Pflanzenschutzmitteln auskommt. **Da der ökologische Ackerbau zusammen mit Grünland, welches auch frei von Mitteleinsatz bleibt, ca. 95 % der gesamten Bio-Fläche ausmachen, werden überhaupt nur auf ca. 5 % der Fläche kurativer Pflanzenschutz betrieben.** Der Ökolandbau funktioniert erfolgreich zu 100 % ohne Herbizide und mineralischen Stickstoffdünger und damit ohne die Belastungen für die Ökosysteme, die diese Stoffen verursachen.

Konsequenz Ackerbaustrategie: Zentral für umweltfreundlichen Ackerbau sind vielfältige Fruchtfolgen, welche die Voraussetzung für die Minderung des Pestizideinsatzes und eine zumindest ausgeglichene Humusbilanz sowie mehr Artenvielfalt bilden. Eine wirksame Ackerbaustrategie muss die gute fachliche Praxis ernst nehmen – und **kulturspezifische Anbaupausen festlegen, die zu weiteren Fruchtfolgen führen sowie daraufhin wirken, dass der Leguminosenanteil in der Fruchtfolge deutlich erhöht wird.**

Umweltschonend düngen

Leitbild Ökologischer Ackerbau: Zur Stickstoffdüngung kommen auf den Öko-Acker ausschließlich **Wirtschaftsdünger wie Mist oder Kompost. Leguminosen in der Fruchtfolge binden Stickstoff** aus der Luft und liefern Futter für Nutztiere. Auch weil der Stickstoff aus organischen Quellen sehr teuer ist, wird er von Bio-Bauern auf einem niedrigen Niveau eingesetzt, was N-Überschüsse vermieden. Auf diese Weise düngen Bio-Bauern gewässerschonend. Nicht von Ungefähr wird deshalb Ökologische Landwirtschaft von einer Vielzahl von Wasserversorgern aktiv gefordert und gefördert.

Konsequenz Ackerbaustrategie: Das hohe Maß an Überdüngung im konventionellen Ackerbau (2015: 94 kg/ha/Jahr)³ führt zu Nitratauswaschung, Feinstaubbelastung, Freisetzung klimaschädlicher Gase und zur indirekten Überdüngung von besonders geschützten Biotopen.

Eine Ursache liegt im hohen Ertragsniveau: Nach dem Gesetz des abnehmenden Ertragszuwachses ist der Stickstoffüberschuss, der von den Pflanzen nicht mehr aufgenommen wird, umso höher, je mehr die Düngungsintensität ansteigt. Der Stickstoffüberschuss muss laut Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung im Mittel der Jahre 2028 bis 2032 auf 70 Kilogramm pro Jahr gesenkt werden. Um dies zu erreichen, **muss der Einsatz mineralischen Stickstoffs, welcher derzeit 53 % des in Deutschland eingebrachten Stickstoffs ausmacht⁴, begrenzt werden und die Tierhaltung flächengebunden erfolgen. Der Anteil von Leguminosen in der Fruchtfolge, welche einen Beitrag zur Minderung mineralischer Stickstoffdünger leisten und die Humus aufbauen, muss ausgebaut werden.**⁵

Ergänzend zu ordnungsrechtlichen Vorgaben der Düngeverordnung muss schnellstmöglich eine **Stickstoffabgabe auf mineralischen Stickstoffdünger** als ein wirksames Steuerungsinstrument zur nachhaltigen Veränderung der aktuellen Düngepraxis eingeführt werden. Wenn deren Ertrag je Hektar an die Landwirte ausgezahlt wird, entfaltet sie eine hohe Steuerungswirkung, ohne die Einkommen zu belasten. (s. auch Pestizidabgabe)

Ganzheitliche Gesunderhaltung von Pflanzen

Leitbild Ökologischer Ackerbau: Um Pflanzen gesund zu erhalten, setzen Bio-Bauern im ökologischen Ackerbau auf einen ganzheitlichen systemischen Ansatz. Dieser schließt die **Sortenwahl**, eine

³ Vgl. Umweltbundesamt zu Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft und Stickstoffüberschuss unter:

<https://www.umweltbundesamt.de/daten/land-forstwirtschaft/naehrstoffeintraege-aus-der-landwirtschaft#textpart-1>

⁴ Vgl. Umweltbundesamt zu Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft und Stickstoffüberschuss unter:

<https://www.umweltbundesamt.de/daten/land-forstwirtschaft/naehrstoffeintraege-aus-der-landwirtschaft#textpart-1>

⁵ Vgl. BÖLW-Kommentar zur Düngeverordnung unter:

https://www.boelw.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Pressemitteilungen/190618_B%C3%96LW_Kommentar_D%C3%BCV.pdf

auf die erwünschten Wechselwirkungen ausgerichteter Fruchtfolge sowie der Förderung der Biodiversität ein. Auch direkte Maßnahmen, wie die **mechanische Regulierung der Ackerbegleitflora, dem gezielten Einsatz von Nützlingen und der Ausbringung von Naturstoffen** für die Gesunderhaltung der Nutzpflanzen gehören zur Strategie. Dabei kommen der ökologische Ackerbau und Grünland, welche in Deutschland ca. 95 % der gesamten Öko-Fläche ausmachen, weitestgehend mit vorbeugenden Maßnahmen zur Gesunderhaltung von Pflanzen aus und somit ohne Pflanzenschutzmittel.

Konsequenz Ackerbaustrategie: Zehn Jahre nach Beschluss der EU-Pestizid-Rahmenrichtlinie (2009/128) wird die gesetzliche Vorgabe zum integrierten Pflanzenschutz im Ackerbau weitgehend nicht umgesetzt⁶. Obwohl die Bio-Fläche stetig weiter wächst und inzwischen 10 % der Landwirtschaftsfläche ausmacht und obwohl chemisch-synthetische Wirkstoffe immer wirksamer werden und daher in konzentrierteren Formulierungen angeboten werden, veränderte sich der Wirkstoffabsatz in den letzten Jahrzehnten nicht wesentlich.⁷ Offenbar werden weder die Gestaltung von Fruchtfolgen noch die Nutzung bestehender und wirksamer Alternativen zum Herbizideinsatz dafür verwendet, die gesetzlichen Vorgaben umzusetzen.

Die Gute fachliche Praxis Pflanzenschutz (GfP Pflanzenschutz) wird den Anforderungen des integrierten Pflanzenschutzes nicht gerecht und **muss entsprechend weiterentwickelt werden. Sie muss zudem so gestaltet werden, dass eine wirksame Sanktionierung bei Verstößen erfolgen kann.**

Ackerbau ohne Herbizide funktioniert bereits heute und sollte innerhalb der nächsten Jahre politisch forciert werden. Dazu braucht es unter anderem auch die **Neuausrichtung der Pflanzenschutzausbildung und -beratung**, damit die Betriebe über das notwendige Knowhow verfügen.

Die Kontamination mit chemisch-synthetischen Pestiziden auf Nachbarflächen ebenso wie in der Umwelt müssen gestoppt werden. Hierzu muss das Abdriftverhalten von Pestiziden bei deren Zulassung zentral berücksichtigt werden. Mittel, die sich in der Praxis als besonders leicht flüchtig herausgestellt haben, müssen umgehend vom Markt. Nur so können Schäden bei der Produktion von empfindlichen Kulturen, wie bspw. Kräuter, bestimmte Gemüse, Babykost und Öko-Lebensmitteln und gefährliche Einträge in die Natur vermieden werden. Um die Auswirkungen der Pestizidanwendung im Ökosystem zu erfassen, muss die Bundesregierung ein **Monitoring etablieren, dass die Verfrachtung von Pestiziden in der Landschaft erfasst** (Luftmonitoring).

Wie auch jüngst vom wissenschaftlichen Beirat des Nationalen Aktionsplans zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln (NAP) des BMEL in seiner Stellungnahme⁸ erörtert, kann eine **Pestizidabgabe nach dänischem Modell** zu einer gewollten und wirksamen Reduktion des Pestizideinsatzes beitragen. Die Einnahmen dieser Abgabe könnten je Hektar an die Betriebe ausgezahlt werden, um die Einkommenswirkung möglichst gering und die Akzeptanz möglichst hoch zu gestalten, dabei aber über eine wirksame Höhe eine starke Steuerungswirkung zu behalten. Neben dieser Steuerung muss auch sichergestellt werden, dass oben genanntes Monitoring, sowie **ökologische und nicht-chemische Alternativen zu chemisch-synthetischen Pestiziden adäquat finanziert** werden.

Pflanzenzüchtung für mehr Resilienz

Leitbild Ökologischer Ackerbau: Der Fokus der Öko-Züchtung liegt auf stabilen Erträgen, Resilienz und guten Qualitäten unter Low-Input-Bedingungen. Auch das **Nährstoffaneignungsvermögen** über stärkeres Wurzelwachstum ist ein Ziel ökologischer Saatzucht. So entstehen Sorten, die ideal für ein nachhaltiges Anbausystem geeignet sind. Die ökologische Züchtung braucht keine Gentechnik – das entspricht dem Selbstverständnis der Öko-Züchtung und den gesetzlichen Bio-Vorgaben. Die ökologische Züchtung, und in der Regel auch der Anbau, legen besonderen Wert auf samenfeste Sorten.

Konsequenz Ackerbaustrategie: Die Pflanzenzüchtung muss stärker auf drängende Erfordernisse einer resilienten Landwirtschaft und Produktion ausgerichtet werden – die Ausrichtung auf kurzfristige

⁶ Vgl. https://www.deutschlandfunk.de/integrierter-pflanzenschutz-ackerlueck-ohne-chemiekeule.724.de.html?dram:article_id=422679

⁷ Inlandsabgabe von Wirkstoffen in Pflanzenschutzmitteln 2018, aus BVL Absatz an Pflanzenschutzmitteln in der Bundesrepublik Deutschland Ergebnisse der Meldungen gemäß § 64 Pflanzenschutzgesetz für das Jahr 2018

⁸ Vgl. https://www.nap-pflanzenschutz.de/fileadmin/user_upload/imported/fileadmin/SITE_MASTER/content/Dokumente/NAP_Deutschland/WissBeirat/190510_Endfassung_PSundBiodiversitaet_Stellungnahme_WBR.pdf

Erträge ohne Berücksichtigung der benötigten Inputs und möglicher Schäden genügt nicht. **Die übergeordneten Ziele der Ackerbaustrategie müssen künftig in die Züchtungsarbeit einfließen.** Dazu zählen eine bessere Stickstoffeffizienz und der Fokus auf die Erhöhung der Resistenz- und Toleranzeigenschaften gegenüber Schädlingen und Erkrankungen. Auch veränderte Blattstellungen für eine schnellere Beschattung des Bodens oder ein schnelles Wachstum der Hauptkultur in der Jugend sind wirksam, um Unkräuter einzudämmen und müssen Züchtungsziele sein.

Innovative Züchtungsansätze wie Populationen und Evolutionsrampen fördern die Resilienz des Ackerbaus gegenüber extremer werdenden Witterungsverläufen durch eine breite standortoptimierte genetische Heterogenität. Diese **modernen Ansätze in der Pflanzenzüchtung**, die vor allem auch in der Öko-Züchtung angewendet werden, **kombinieren im Vergleich z. B. zu gentechnischen Verfahren eine deutlich höhere Resilienz mit gesellschaftlicher und damit Markt-Akzeptanz und sollten daher in der Ackerbaustrategie prioritär verfolgt und verstärkt mit Forschungsprogrammen unterstützt werden.**

Um die Innovationskraft in der resilienzorientierten Pflanzenzüchtung zu forcieren, muss die **Sortenzulassung die Bedingungen zukunftsfähiger Anbausysteme stärker als bisher berücksichtigen**, bspw. durch eine angepasste Liste der zu beschreibenden Merkmale oder durch eine Wertprüfung unter Öko-Bedingungen für alle Kulturen.

Das Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) aus Juli 2018 ist eindeutig: Durch neue Gentechnik erzeugte Pflanzen und Tiere müssen wie alle gentechnisch veränderten Organismen (GVO) vor der Zulassung eine umfassende Risikoprüfung durchlaufen, Vorsorgeprinzip und Wahlfreiheit müssen gewährleistet bleiben. Es gibt keine wissenschaftlichen Belege für die Behauptung, dass neue Gentechnikverfahren wie z. B. die CRISPR-Cas-Methode zeitnah zu einer signifikanten Senkung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes beitragen könnten. Gleichzeitig gibt es in der Bevölkerung und bei relevanten Marktakteuren erhebliche Vorbehalte gegenüber dem Einsatz dieser Technologie und deren möglichen Folgen für Mensch und Umwelt. Die Patentierung ihrer Produkte beseitigt das für den züchterischen Fortschritt so wichtige „Open-Source-Prinzip“ des Landwirte- und Züchterprivilegs. Es ist daher sowohl ökologisch als auch ökonomisch riskant, den Schwerpunkt der Züchtungsforschung auf derartige Ansätze zu legen.

Biodiversität als Bestandteil des Ackerbausystems

Leitbild Ökologischer Ackerbau: Die Meta-Studie, die das staatliche Thünen-Institut Anfang 2019 veröffentlichte,⁹ bestätigt: **Bio-Flächen haben eine 95 % höhere (im Median) mittlere Artenzahl bei Ackerwildkräutern** (bei Betrachtung des Feldinneren liegt diese Differenz im Median bei 300 %), **35 % mehr Feldvogelarten und 23 % mehr blütenbesuchende Insekten.** Diese klaren Vorteile sind u. a. darauf zurückzuführen, dass Bio-Bauern keinerlei Herbizide verwenden und auf weitere Fruchtfolgen (s. o.) setzen.

Konsequenz Ackerbaustrategie: Der herkömmliche Ackerbau ist eine Ursache des Artensterbens, was die Wissenschaft breit bestätigt¹⁰. Entsprechend muss die Ackerbaustrategie, um im Einklang mit den Zielen und Verpflichtungen der Bundesregierung zu stehen – neben einer radikalen Reduktion der Pestizidanwendungen – den **Komplettausstieg aus dem Herbizideinsatz** einleiten. Parallel sollten mehr Saumstrukturen und andere Maßnahmen zur Förderung von Nützlingen und weiteren Arten etabliert werden. Hierbei ist ein **integrativer Ansatz entscheidend, bei dem die Biodiversität nicht bloß am Feldrand, sondern vor allem auf der Fläche gefördert wird.** Die landwirtschaftlichen Flächen sollen sich bestmöglich in die umliegenden Habitats einfügen und **Teil einer naturschutzorientierten Landschaftspflege** sein. **Betriebseigene Initiativen, die dies ermöglichen, müssen gefördert werden.**

⁹ Sanders, Jörn und Heß, Jürgen (2019): Leistungen des ökologischen Landbaus für Umwelt und Gesellschaft, Braunschweig, s. https://www.thuenen.de/media/publikationen/thuenen-report/Thuenen_Report_65.pdf.

¹⁰ z.B. Seibold, Sebastian et al. (2019): Arthropod decline in grasslands and forests is associated with drivers at landscape level.

Nature, s. <https://www.nature.com/articles/s41586-019-1684-3..>

Klimaschützende Anbaupraxis

Leitbild Ökologischer Ackerbau: Schädliche CO₂-Emissionen werden im Ökologischen Landbau unter anderem dadurch reduziert, dass Bio-Bauern **keine energetisch aufwändig hergestellten Kunstdünger und chemisch-synthetische Pestizide** einsetzen. Damit werden auch die Lachgasemissionen beim Einsatz synthetischer Mineraldünger vermieden. Gesetzlich verankert ist zudem die Bindung der Tierhaltung an die vorhandene Fläche. Die Umstellung auf Öko geht deshalb mit der **klimafreundlichen Reduktion der Tierbestände** in Intensivregionen und bundesweit einher. Wissenschaftler sehen in der Reduktion von Tierbeständen die wirksamste Maßnahme zur klimafreundlichen Landwirtschaft. Die **extensive Nutzung von Grünland spart weitere Treibhausgase** ein. Zusätzlich trägt die **Erhöhung des Humusgehalts** über vielgliedrige Fruchtfolgen und die ausschließliche Nutzung organischer Düngemittel zur dauerhaften Bindung von Kohlenstoff aus dem überschüssigen Kohlenstoffdioxid der Atmosphäre im Boden¹¹ bei.

Konsequenz Ackerbaustrategie: Die zuvor beschriebenen Effekte sollten in der Ackerbaustrategie für alle Betriebe angestrebt und durch zusätzliche Maßnahmen intensiviert werden. Konkrete Maßnahmen wären bspw. die Förderung von speziellen Beratungsangeboten zur Erhöhung der Kohlenstoffbindung im Betrieb, die Etablierung ökologisch und ökonomisch nachhaltiger Agroforst-Systeme, der Anbau tiefwurzelnder, humusmehrender, (winterharter) Zwischenfrüchte, der Anbau einjähriger oder mehrjähriger Futterleguminosen (Luzerne, Klee gras, etc.), der Anbau von Körnerleguminosen (im Hinblick auf ihre positive Klimaschutzwirkung) oder die Anwendung von Mischkultursystemen und Untersaaten, die zu einer ununterbrochenen Begrünung der Ackerflächen führen.¹² Das **Potenzial der CO₂-Sequestrierung durch humusaufbauende Bewirtschaftung muss unbedingt genutzt werden**, denn sie kann deutlich zum Erreichen der Klimaziele im Sektor Landwirtschaft beitragen.

Klimaanpassung im Anbausystem

Leitbild Ökologischer Ackerbau: Viele der bereits beschriebenen Maßnahmen führen zu einer erhöhten Resilienz des ökologischen Anbausystems. Der hohe Humusanteil in Bio-Böden bedeutet eine **erhöhte Wasseraufnahme- und Wasserhaltekapazität**. Durch vielfältige Fruchtfolgen, humusreiche Böden und der Züchtung widerstandsfähiger Pflanzensorten geht der Ökolandbau einen großen Schritt in Richtung Klimaanpassung.

Konsequenz Ackerbaustrategie: Durch die Klimakrise bestehen für die Landwirtschaft neue Herausforderungen. Mehr Resilienz lässt sich durch eine **größere Vielfalt der angebauten Kulturen erreichen und die Steigerung des Humusgehaltes der Böden**, die so mehr Wasser aufnehmen und speichern können. Die Pflanzenzüchtung steht vor der Herausforderung, dass Witterungsbedingungen immer weniger kalkulierbar sind. Daher sind **Züchtungsansätze, die mit größerer genetischer Breite arbeiten, ein weiterer Lösungsansatz**. Hier bedarf es entsprechender **Förderprogrammen und flankierender Forschung** um die beschriebenen Ansätze weiter zu optimieren und in die Breite zu bringen.

Ausweitung des Ökolandbaus und Gemeinsame Agrarpolitik als entscheidender Hebel

Wie die Gemeinsame EU-Agrarpolitik (GAP) gestaltet wird, ist entscheidend dafür, ob die Ziele der Ackerbaustrategie erreicht werden können. **70 % der GAP-Mittel müssen künftig in freiwillige Leistungen der Landwirtschaft im Bereich Umwelt, Klima und Tier** investiert werden. Insbesondere die **Landwirtschaftsprogramme der Zweiten Säule müssen dabei gestärkt** werden. Für den Ackerbau müssen **klare Ziele und Budget-Anteile** definiert werden, mit denen sowohl in der aktuellen, als auch in der nächsten GAP-Förderperiode die notwendigen Mittel für die genannten Maßnahmen in allen Bundesländern gesichert werden.

¹¹ Gattinger, Andreas et al. (2012): Soil Carbon Sequestration of organic crop and livestock systems and potential for accreditation by carbon markets, s. <https://orgprints.org/21773/>.

¹² Vgl. BÖLW (2018): : Humus aufbauen – Klima schützen. Vorschlag für ein Aktionsprogramm zur Förderung des Humusaufbaus in Deutschland, s. www.boelw.de/humusprogramm.

Die gewünschten Verbesserungen im Ackerbau dürfen nicht durch umweltschädliche Subventionen konterkariert werden. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte und entsprechende wissenschaftliche Analysen (wiss. Beirat BMEL etc.) belegen, dass sich die ökologischen Schäden, die durch pauschale, kaum qualifizierte Hektarprämien der Ersten Säule ausgelöst werden, nicht durch deutlich schwächer ausgestattete Förderprogramme reparieren lassen. Um Bäuerinnen und Bauern die Finanzierung des Umbaus der Tierhaltung, den Schutz der Artenvielfalt, Gewässer und des Klimas zu ermöglichen, muss die Bundesregierung auch **bereits in der aktuellen Förderperiode die Spielräume für Mittelumschichtungen aus der Ersten in die Zweite Säule stärker nutzen**. Um die Planungssicherheit der Landwirtinnen und Landwirte zu ermöglichen, sollte dies schrittweise geschehen. **Bis 2022 sollte die erlaubte Umschichtung von maximal 15 % realisiert sein**. Gleichzeitig muss sich die Bundesregierung **in der Neugestaltung der GAP für ein starkes Budget für Umweltprogramme** einsetzen, um auch nach 2022 die Ziele der Ackerbaustrategie angehen zu können.

Die Ökologische Landwirtschaft verbindet ökologische und ökonomische Aspekte ausgewogen und erfolgreich. Bio-Bauern leisten wesentliche Beiträge für den Schutz aller relevanten Ressourcen wie Wasser, Klima, Boden oder Artenvielfalt. Ziel der Bundesregierung ist es daher, dass 20 % der bewirtschafteten Flächen im Jahr 2030 ökologisch bewirtschaftet werden. **Bio muss daher bedeutender Teil der Ackerbaustrategie sein und als dessen Leitbild fungieren**.

Damit sich mehr Bauern für Bio entscheiden können, muss sichergestellt werden, dass mit (den Mitteln) der GAP auch weiterhin die Umstellung auf und Beibehaltung von Bio mit den flächenbezogenen Öko-Prämien finanziert werden können.

Forschung für eine Weiterentwicklung des Ökologischen Ackerbaus

Auch wenn der Ökologische Ackerbau bereits jetzt ressourcenschonend wirtschaftet, wollen auch Bio-Betriebe ihr System weiter entwickeln und noch mehr Umwelt- und Artenschutz leisten bei gleichzeitig wirtschaftlicher Produktion. Um die erforderlichen Entwicklungsschritte einzuleiten, wird ein angemessener Anteil an den Agrarforschungsgeldern sowie eine geeignete Forschungsinfrastruktur benötigt, durch welche die systemischen Ansätze der Ökolandbauforschung verfolgt werden können. Im Hinblick auf das Ziel der Bundesregierung, bis 2030 20 % Ökologische Landwirtschaft zu erreichen, das in etlichen Bundesländern noch ehrgeiziger formuliert wurde, muss das **Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft (BÖLN) auf jährlich mindestens 60 Mio. Euro ausgebaut werden**. Das wird seine Wirkung jedoch nur entfalten, wenn diese Mittel **zielgerichtet für die Ausweitung des Ökolandbaus** und nicht für allgemeine Fragestellungen konventioneller Landwirtschaft oder die Umsetzung der Ackerbaustrategie eingesetzt werden.

Ausbildung und Beratung für eine zukunftsfähige Landwirtschaft

Die notwendigen Veränderungen beim Ackerbau erfordern das entsprechende Knowhow der Landwirte. Die bisherige landwirtschaftliche Ausbildung wird dem nicht oder nicht ausreichend gerecht. Deshalb muss die Ackerbaustrategie entsprechende Konzepte für den Umbau der landwirtschaftlichen Ausbildung und Beratung beinhalten. Es muss ein stärkeres Verständnis ökologischer Zusammenhänge vermittelt werden. Insbesondere **Wissen zu Ansätzen und Verfahren des ökologischen Pflanzenbaus muss stärker in Agrar-Beratung, -Ausbildung oder -Studium integriert werden**. **Öko-Landwirtschaft muss dazu als Prüfungsfach** in der Ausbildung zum Landwirt verankert werden.

Im Rahmen der Ackerbaustrategie ist ein Netzwerk „Leitbetriebe Pflanzenbau“ geplant. Zuerst sollte eine **Bewertung der „Demonstrationsbetriebe integrierter Pflanzenschutz“** erfolgen und aufgezeigt werden, worin die Unterschiede zum jetzt geplanten Netzwerk bestehen. **Bio-Betriebe** zeigen, wie ein Ackerbau ohne chemisch-synthetische Pestizide und mineralische Stickstoffdünger erfolgreich funktioniert und **sollten Teil des Netzwerkes sein**.

Der BÖLW erwartet, dass die Bundesregierung mit der Ackerbaustrategie den Umbau des Agrar- und Ernährungssystems forciert und die dafür notwendigen ambitionierten Maßnahmen in der Strategie definiert. Gerne bringen der BÖLW und seine Mitgliedsverbände ihre Erfahrungen in der Entwicklung praxistauglicher ökologischer Konzepte sowie beim Wissenstransfer in die Beratungen ein.

Die Stellungnahme finden Sie online auf www.boelw.de/ackerbaustrategie

Der BÖLW ist der Spitzenverband deutscher Erzeuger, Verarbeiter und Händler von Bio-Lebensmitteln und vertritt als Dachverband die Interessen der Ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft in Deutschland. Mit Bio-Lebensmitteln und -Getränken werden jährlich von über 46.000 Bio-Betrieben mehr als 10 Mrd. Euro umgesetzt. Die BÖLW-Mitglieder sind: Assoziation ökologischer Lebensmittelhersteller, Bioland, Biokreis, Biopark, Bundesverband Naturkost Naturwaren, Demeter, Ecoland, ECOVIN, GÄA, Interessensgemeinschaft der Biomärkte, Naturland, Arbeitsgemeinschaft der Ökologisch engagierten Lebensmittelhändler und Drogisten, Reformhaus®eG und Verbund Ökohöfe.